Dr. Martin Luther.

(geb. d. 10 Nov. 1483, gest. d. 18ten Febr. 1546).
(zu Eisleben zu Wittenberg

Die Artikel folgen hier so:

Frau Musica.

Encomion Musices.

Tischreden.

Aus den Vorreden zu geistl. Liedern.

SLUB
Wir führen Wissen.
ROBERT SCHUMANN HAUS ZWICKAU

No 6

D. M. Luthers
Vorreden zu geistlichen Liedern.

1527.

Daß geistliche Lieder singen, gut und Gott angenehm sei, acht ich, sei keinem Christen verborgen, dieweil jedermann nicht allein das Exempel der Propheten und Könige im alten Testament, die mit Singen und Klingen, mit Dichten und allerlei Saitenspiel Gott gelobt haben, sondern auch solcher Brauch, sonderlich mit Psalmen, gemeiner Christenheit von Anfang kund ist, ja auch S. Paulus solches I Kor. 14. einsetzt, und Koloss. 3. gebeut, von Herzen dem Herrn singen geistliche Lieder und Psalmen, auf daß dadurch Gottes Wort und christliche Lehre auf allerlei Weise getrieben und geübet werden.

dann

Demnach habe ich auch samt etlichen andern
zum guten Anfang, und Ursach zu geben
denen, die es besser vermögen, etliche
geistliche Lieder zusammenbracht, das
heilige Evangelium, so jetzt von Gottes
Gnaden wieder aufgangen ist, zu treiben
und in Schwang zu bringen, daß wir
uns möchten rühmen, wie Moses in
seinem Gesang thut. Exod. 15. daß Christus
unser Lob und Gesang sei, und nichts
wissen sollen zu singen noch zu sagen,
denn Jesum, unsern Heiland, wie S.
Paulus sagt I Korinth. 2.

Und sind dazu auch in vier Stimmen
bracht, nicht aus anderer Ursach, denn
daß ich gern wollt, daß die Jugend,
die doch sonst soll und muß in der
Musica und andern rechten Künsten
erzogen werden, etwas hätte, damit sie
der Lustlieder und fleischlichen Gesänge

los würde und an derselbigen statt etwas heilsames lernte, und also das Gute mit Lust, wie den Jungen gebührt, einginge.
Auch daß ich nicht der Meinung bin, daß durchs Evangelium sollten alle Künste zu Boden geschlagen werden und vergehen, wie etliche Abergeistlichen fürgeben: sondern ich wollte alle Künste, sonderlich die Musica, gern sehen, im Dienst des, der sie gegeben und geschaffen hat.

1545.

Der 96. Psalm spricht: Singet dem Herrn ein neues Lied, singet dem Herrn alle Welt.x Es war im alten Testament unter dem Gesetz Mosis der Gottesdienst fast schwer und mühselig, da sie viel und mancherlei Opfer thun mußten

x Nicht die zwei folgenden Sätze weiter.

von allem das sie hatten, beide zu
Hause und zu Felde, welches das Volk,
so da faul und geizig war, gar un-
gern that, oder um zeitliches Genießes
willen that; wie der Prophet Malach.
am I sagt: Wer ist unter euch, der
umsonst eine Thür zuschließe oder ein
Licht auf meinem Altar anzünde? Wo
aber ein solch faul unwillig Herze ist,
da kann gar nichts oder nichts Gutes
gesungen werden. Fröhlich und lustig
muß Herz und Muth sein, wo man
singen soll. Darum hat Gott solchen
faulen und unwilligen Gottesdienst
fahren lassen, wie er daselbst weiter
spricht: Ich habe keine Lust zu euch, spricht
der Herr Zebaoth, und eure Speisopfer
gefallen mir nicht von euren Händen;
denn vom Aufgang der Sonnen bis zu

Sonnen Untergang ist mein Name herrlich unter den Heiden; und an allen Orten wird meinem Namen ein Räuchwerk geopfert und ein rein Speisopfer; denn groß ist mein Name unter den Heiden, spricht der Herr Zebaoth.

Also ist nun im neuen Testament ein besser Gottesdienst, davon hie der Psalm sagt: Singet dem Herrn ein neues Lied, singet dem Herrn alle Welt.x Denn Gott hat unser Herz und Muth fröhlich gemacht durch seinen lieben Sohn, welchen er für uns gegeben hat zur Erlösung von Sünden, Tod und Teufel. Wer solches mit Ernst gläubet, der kanns nicht lassen, er muß fröhlich und mit Lust davon singen und sagen, daß es andere auch hören und herzukommen. Wer aber nicht

davon singen und sagen will, das ist ein Zeichen, daß ers nicht gläubet, und nicht ins neue fröhliche Testament, sondern unter das alte, faule, unlustige Testament gehöret.

Daß also solcher schöner Schmuck der Musica in rechtem Brauch ihrem lieben Schöpfer und seinen Christen diene, daß Er gelobet und geehret, wir aber durch sein heiliges Wort, mit süßem Gesang ins Herz getrieben, gebessert und gestärkt werden im Glauben, das helfe uns Gott der Vater mit Sohn und heiligem Geist. Amen.

Frau Musica.

Für allen Freuden auf Erden
Kann niemand kein feiner werden,
Denn die ich geb mit mein'm Singen
Und mit manchem süßen Klingen.

Hie kann nicht sein ein böser Muth,
Wo da singen Gesellen gut.
Hie bleibt kein Zorn, Zank, Haß u. Neid,
Weichen muß alles Herzeleid;
Geiz, Sorg und was sonst hart anleit,
Fährt hin mit großer Traurigkeit.

Auch ist ein jeder des wohl frei,
Daß solche Freud kein Sünde sei,
Sondern auch Gott viel baß gefällt,
Denn alle Freud der ganzen Welt.
Dem Teufel sie sein Werk zerstört,
Und verhindert viel böse Mörd.

Das zeugt David, des Königs That,
Der dem Saul oft gewehret hat
Mit gutem, süßem Harfenspiel,
Daß er in großen Mord nicht fiel.

Zum göttlichen Wort und Wahrheit
Macht sie das Herz still und bereit;
Solches hat Elisäus bekannt,
Da er den Geist durchs Harfen fand.

Die beste Zeit im Jahr ist mein,
Da singen alle Vögelein;
Himmel und Erden ist der voll;
Viel gut Gesang da lautet wohl;
Voran die liebe Nachtigall
Macht alles fröhlich überall
Mit ihrem lieblichen Gesang;
Des muß sie haben immer Dank.

Vielmehr der liebe Herre Gott,
Der sie also geschaffen hat,
Zu sein die rechte Sängerin,
Der Musicen ein Meisterin.
Dem singt und springt sie Tag und Nacht,
Seins Lobes sie nicht müde macht;
Den ehrt und lobt auch mein Gesang,
Und sagt ihm einen ewigen Dank.

Encomion Musices.

(Siehe J. N. Forkel's allg. Geschichte der Musik II Bd S. 76. Vergleiche Luther's

sämmtl. Schr. (Walch. Ausg. Th. XIV S. 407. und Phil. Melanthonis et aliorum Declamation T. I p. 514 seqq.)

Allen Liebhabern der freien Kunst Musica wünsch ich Doctor Martinus Luther, Gnad und Fried von Gott dem Vater und unserm Herrn Jesu Christ.

Ich wollte von Herzen gerne diese schöne und künstliche Gabe Gottes, die freie Kunst der Musica hochloben und preisen; so befinde ich, daß dieselbige also viel und große Nutze hat, und also eine herrliche und edle Kunst ist, daß ich nicht weiß, wo ich dieselbe zu loben anfahen oder aufhören soll, oder auf was Weise und Form ich sie also loben möge, wie sie billig zu loben und von jedermann theuer und werth zu achten ist; und würde

also mit der reichen Fülle des Lobes dieser Kunst überschüttet, daß ich sie nicht genugsam erheben und loben kann; denn wer mag alles alles sagen und anzeigen, was hievon möchte geschrieben und gesagt werden? Und wenn schon einer alles zuvor sagen und anzeigen wollte, so würde er doch vieler Stück vergessen und ist in Summa unmöglich, daß man diese edle Kunst genugsam loben oder erheben könne oder möge.

Erstlich aber, wenn man die Sache recht betrachtet, so befindet man, daß diese Kunst vom Anfange der Welt allen und jeglichen Creaturen von Gott gegeben, und von Anfang mit allen geschaffen; denn da ist mitten nichts in der Welt, das nicht einen

Schall und Laut von sich geben, also auch, daß auch die Luft, welche doch an ihr selbst unsichtbarlich und unbegreiflich, darinnen am allerwenigsten Musica, das ist, schönen Klangs und Lauts, und ganz stumm und unlautbar zu sein scheint; jedoch, wenn sie durch was bewegt oder getrieben wird, so giebt sie auch ihre Musica, ihren Klang von sich, und die zuvor stumm war, dieselbige hebt dann erlautbar und eine Musica zu werden, daß man alsdann hören und begreifen kann, die zuvor nicht gehört noch begreiflich war, durch welches der Geist wunderbarliche und große Geheimniß anzeigt, davon ich jetzund nicht sagen will.

Ende

zum andern, ist der Thiere und sonder-
lich der Vogel Musica, Klang und
Gesang noch viel wunderbarlicher.
Ach, wie eine herrliche Musica
ists, damit der Allmächtige Herr im
Himmel seinen Sangmeister, die liebe
Nachtigall, samt ihren jungen Schülern,
und so viel tausendmal Vögel in
der Luft, begnadet hat, da ein jedes
Geschlecht seine eigene Art und Melodie,
seine herrliche süße Stimme und wun-
derliche Coloratur hat, die kein Mensch
auf Erden begreifen kann, wie
denn der König David, der köstliche
Musicus, welcher auf seinem Psalter
und Saitenspiel lauter göttlichen
Gesang singet und spielet, selbst be-
zeuget, und mit großer Verwunderung

und freudigen Geist von dem wunderbarlichen Gesang der Vögel am 104. Psalm weissaget und singet, da er also spricht: Auf denselben sitzen die Vögel des Himmels und singen unter den Zweigen.

Was soll ich aber sagen von der Menschen Stimme, gegen welcher alle andere Gesänge, Klang und Laut gar nicht zu vergleichen sind, denn dieselbige hat Gott mit einer solchen Musica begnadet, daß auch in dem einigen seine überschwengliche und unbegreifliche Güte und Weisheit nicht kann noch mag verstanden werden; denn es haben sich wohl die Philosophi und gelehrten Leute

hast beflissen und bemühet, dieses
wunderbarlich Werk und Kunst
der menschlichen Stimme zu er-
forschen und zu begreifen, wie es
zuginge, daß die Luft durch eine
solche kleine und geringe Be-
wegung der Zungen und darnach
auch noch durch eine geringere Be-
wegung der Kehlen oder des Halses,
also auf mancherlei Art und Weise,
nachdem, wie es durch das Gemüth
regiert und gelenket wird, also
auch kräftig und gewaltig, Wort,
Laut, Gesang und Klang von sich
geben könne, daß sie so fern und
weit, gerings herum von jeder-
mann unterschiedlich nicht allein
gehört, sondern auch verstanden

und vernommen wird, Sie haben sich aber das zu erforschen allein ~~allein~~ unterstanden, aber doch nicht erforscht; ja es ist auch noch keiner nicht kommen, welcher hätte können sagen und anzeigen, woran das Lachen des Menschen (denn vom Weinen will ich nichts sagen) komme, und wie es zugehe, daß der Mensch lacht; das verwundern sie sich, dabei bleibt es auch, und können nicht erforschen. Das aber von der unermeßlichen Weisheit Gottes in dieser einigen Creatur wollen wir denen, so mehr Zeit, denn wir haben, zu bedenken befehlen; ich habe allein kürzlich wollen anzeigen.

Nun sollt ich auch von dieser edlen Kunst Nutz sagen, welcher so groß ist, daß ihn keiner, er sei so beredt als er wolle, genugsam erzählen mag; das einzig kann ich itzt anzeigen, welches auch die Erfahrung bezeuget, dann nach dem heiligen Wort Gottes nichts nicht so billig und so hoch zu rühmen und zu loben, als eben die Musica: nemlich aus der Ursach, daß sie aller Bewegung des menschlichen Herzen (von den unvernünftigen Thieren will ich jetzt nichts sagen) eine Regiererin, ihr mächtig und gewaltig ist, durch welche doch oftmals die Menschen, gleich als

von ihrem Herren, regiert und über-
wunden worden.

Denn nichts auf Erden kräftiger
ist, die Traurigen fröhlich, die
Fröhlichen traurig, die Verzagten
herzhaft zu machen, die Hoffärtigen
zur Demuth zu reizen, die hitzige
und übermäßige Liebe zu stillen
und zu dämpfen, den Neid und
Haß zu mindern, und wer kann
alle Bewegung des menschlichen
Herzen, welche die Leute regieren
~~und~~ entweder zu Tugend oder zu
Laster reizen und treiben, erzählen?
dieselbige Bewegung des Gemüths
im Zaum zu halten und zu regieren,
sage ich, ist nichts kräftiger denn
die Musica. Ja, der heilige

Geist lobet und ehret selbst diese edle
Kunst, als seines eigenen Amts Werk-
zeug in dem, daß er in der heiligen
Schrift bezeugt, daß seine Gaben,
das ist, die Bewegung und An-
reizung zu allerlei Tugend und
guten Werken, durch die Musica
den Propheten gegeben worden,
wie wir denn im Propheten
Elisa sehen, welcher, so er weissagen
soll, befiehlt er, daß man ihm
einen Spielmann bringen soll,
und da der Spielmann auf der
Saiten spielet, kam die Hand des
Herrn auf ihn ~~[illegible]~~. Wiederum
zeuget die Schrift, daß durch die
Musica der Satan, welcher die Leute

zu allen Untugend und Laster treibet, vertrieben wurde, wie denn im Könige Saul angezeigt wird, über welchen, wenn der Geist Gottes kam, so nahm David die Harfen und spielete mit seiner Hand, so erquickete sich Saul und ward besser mit ihm und der böse Geist wich von ihm. Darum haben die heiligen Väter und die Propheten nicht vergebens das Wort Gottes in mancherlei Gesänge, Saitenspiel gebracht, damit bei der Kirche die Musica bleiben sollte; daher wir denn so mancherlei köstliche Gesänge und Psalmen haben, welche beide mit Worten und auch mit dem Gesang und Klang die Herzen

der Menschen bewegen. An den übrigen Thieren aber, Saitenspielen und andern Instrumenten, da hört man allein den Gesang, Laut und Klang, ohne Rede und Wort; dem Menschen aber ist allein vor den andern Creaturen die Stimme mit der Rede gegeben, daß er sollte können und wissen, Gott mit Gesängen und Worten zugleich zu loben, nemlich mit dem hellen, klingenden Predigen, und rühmen von Gottes Gnade, darinnen schöne Wort und lieblicher Klang zugleich gehört werden.

Wenn aber einer die Menschen gegen einander hält und eines jeden Stimme betrachtet, so befindet er, wie

Gott so ein herrlicher und mannichfaltiger
Schöpfer ist in den Stimmen der
Menschen mitzutheilen; wie so ein
großer Unterschied der Stimme und
Sprache selbst unter den Menschen
ist; wie sich immer einer dem
andern also weit überlegen. Denn
man sagt, daß man nicht zween
Menschen könne finden, welche ganz
gleiche Stimme, Sprache und Geberde
haben möchten, und obgleich einer
sich auf des andern Weise mit
schönem Fleiß giebt und ihm gleich
sein und wie der Affe alles nach-
thun will. Wo aber die natürliche
Musica durch die Kunst geschärft
und polirt wird, da siehet und
erkennet man erst zum Theil

(denn gänzlich kann't nicht verstanden
noch begriffen werden) mit großer
Verwunderung die große und voll-
kommene Weisheit Gottes in seinem
wunderbarlichen Werk der Musica,
in welcher vor allem das seltsame
und zu verwundern ist, daß einer
eine schlechte Weise oder Tenor, wie
es die Musici heißen, hersinget,
neben welcher drei, vier oder fünf
andre Stimmen auch gesungen wer-
den, die um solche schlechte einfäl-
tige Weise oder Tenor, gleich als mit
Jauchzen ringsherumher, um solchen
Tenor spielen und springen und mit
mancherlei Art und Klang dieselbige
Weise wunderbarlich zieren und
schmücken und gleich wie einen

himmlischen Tanzreihen führen, freund-
lich einander begegnen, und sich
gleich herzen und lieblich umfangen,
also, daß diejenigen, so solches ein-
wenig verstehen und dadurch be-
wegt werden, sich deß heftig ver-
wundern müssen und meinen,
daß nichts seltsamers in der Welt
sei, denn ein solcher Gesang mit
vielen Stimmen geschmückt. Wer
aber dazu keine Lust noch Liebe
hat, und durch solch lieblich Wunder-
werk nicht bewegt wird, das muß
wahrlich ein grober Klotz sein, der
nicht werth ist, daß er solche lieb-
liche Musica, sondern nächsten
einen Dreckgarten oder der Hunde
und Säue Gesang und Musica höre.

Was soll ich aber viel sagen? Es ist
die Lust und der Nutz dieser edlen
Kunst viel größer und reicher, denn
daß es also in einer Kürze möge er-
zählt werden. Darum will ich jeder-
mann und sonderlich jungen Leuten
diese Kunst befohlen und sie hiermit
vermahnet haben, daß sie ihnen diese
köstliche, nützliche und fröhliche Crea-
tur Gottes theuer, lieb und werth
sein lassen, durch welcher Erkenntniß
und fleißige Uebung sie zu Zeiten
böse Gedanken vertreiben, und auch
böse Gesellschaft und andere Untugend
vermeiden können; darnach, daß sie
sich auch gewöhnen, Gott den Schöpfer
in dieser Creatur zu erkennen, zu
loben und preisen und diejenigen,
so durch Unzucht verderbet und dieser

schönen Natur und Kunst (wie denn
die unzüchtigen Worten auch mit
ihrer Natur und Kunst thun) zu
schändlicher, toller, unzüchtiger Liebe
mißbrauchen, mit allem Fleiß fliehen
und vermeiden und gewiß wissen
sollen, daß solche der Teufel wider
die Natur also treibet, welche Natur,
dieweil sie allein Gott, den Schöpfer
aller Creaturen mit solcher edlen
Gabe soll und will ehren u. loben:
so werden diese ungerathene Kinder
und Wechselbälge durch den Satan
dahin getrieben, daß sie solche Gabe
Gott dem Herrn nehmen und rauben,
und damit den Teufel, welcher ein
Feind Gottes, der Natur und dieser
lieblichen Kunst ist, ehren und damit

dienen. Hiemit will ich euch alle Gott dem Herrn befohlen haben. Geben zu Wittenberg im 1538. Jahre.

Aus Dr. M. Luthers Tischreden

Der schönsten und herrlichsten Gaben Gottes eine ist die Musica, der ist der Satan sehr feind, damit man viel Anfechtungen und böse Gedanken vertreibt. Der Teufel erharret ihr nicht.

Musica ist der besten Künste eine. Die Noten machen den Text lebendig. Sie verjagt den Geist der Traurigkeit, wie man am Könige Saul siehet. Etliche von Adel und Scharrhansen meinen, sie haben meinem gnädigsten Herrn jährlich 3000 Gulden erspart an der Musica; indeß verthut

man unnütz dafür 30000 Gulden. Könige, Fürsten und Herren müssen die Musikanten erhalten, denn großen Potentaten und Regenten gebührt, über guten freien Künsten und Gesetzen zu halten. Und obgleich einzelne, gemeine und Privatleute Lust dazu haben und sie lieben, doch können sie die nicht erhalten.

H. Georg, der Landgraf zu Hessen und H. Friedrich, Churfürst zu Sachsen hielten Sänger und Cantorei; jetzt hält sie der Herzog zu Baiern, Kaiser Ferdinandus und Kaiser Karl. Daher liest man in der Bibel, daß die frommen Könige Sänger und Sängerinnen verordnet, gehalten und besoldet haben.

Musica ist das beste Labsal einem betrübten Menschen, dadurch das Herze wieder zufrieden, erquickt und erfrischt wird; wie der sagt beim Virgilio: Tu calamos inflare leves, ego dicere versus: Singe du die Noten, so will ich den Text singen.

Musica ist eine halbe Disciplin und Zuchtmeisterin, so die Leute gelinder und sanftmüthiger, sittsamer und vernünftiger macht.

Die bösen Fiedler und Geiger dienen dazu, daß wir sehen und hören, wie eine feine gute Kunst die Musica sei: denn Weißes kann man besser erkennen, wenn man Schwarzes dagegen hält.

Anno 1538 am 17. Decbr. da D. M. Luther die Sänger zu Gast hatte, und schöne, liebliche Muteten und Stücke sungen, sprach er mit Verwunderung: Weil unser Herr Gott in dies Leben, das doch ein lauter Scheißhaus ist, solche edle Gaben geschüttet und uns gegeben hat, was wird in jenem ewigen Leben geschehen, da alles wird aufs allervollkommenste und lustigste werden; hie aber ist nur Materia prima der Anfang.

Musicam habe ich allezeit lieb gehabt. Wer diese Kunst kann, der ist guter Art, zu allem geschickt. Man muß Musicam von Noth wegen in Schulen behalten. Ein Schulmeister muß

steigen können, sonst sehe ich ihn nicht an. Man soll auch junge Gesellen zum Predigtamt nicht verordnen, sie haben sich denn zuvor in der Schule wohl versucht und geübet.

Da man etliche feine Mutetten des Senffls sang, verwunderte sich D. M. Luther und lobte sie sehr und sprach: Eine solche Mutete vermöchte ich nicht zu machen, wenn ich mich auch zureißen sollt, wie er denn auch wiederum nicht einen Psalm predigen könnt, als ich. Denn sein die Gaben des heiligen Geistes mancherlei; gleichwie auch in einem Leibe mancherlei Glieder sind. Aber niemand ist zufrieden mit seinen

Gabe, läßt sich nicht genügen an dem, das ihm Gott gegeben hat; alle wollen sie der ganze Leib sein, nicht Gliedmaßen.

Die Musica ist eine schöne, herrliche Gabe Gottes und nahe der Theologie. Ich wollte mich meiner geringen Musica nicht um ein Großes verzeihen. Die Jugend soll man stets zu dieser Kunst gewöhnen, denn sie macht feine geschickte Leute. Die schöne, herrliche Gabe Gottes zu reden, ist sehr seltsam in der Welt, denn obwohl allen Menschen sonderlich das Reden angeboren ist und viel die Sprachen können, doch ist das Reden eine seltsame Gabe. D. Gregorius Brück kann reden.

Singen ist die beste Kunst und Uebung. Es hat nichts zu thun mit der Welt; ist nicht vor dem Gericht noch in Hadersachen, Sänger sind auch nicht sorgfältig, sondern sind fröhlich und schlagen die Sorgen mit Singen aus und hinweg.

Doctor M. Luther sagte einmal zu einem Harfenschläger: Lieber, schlaget mir ein Liedlein her, wie es David geschlagen hat. Ich halte, wenn David jetz und auferstünde von den Todten, so würde er sich sehr verwundern, wie doch die Leute so hoch wären kommen mit der Musica. Sie ist nie höher kommen als jetzt. Wenn David wird auf der Harfen geschlagen haben, so wirds gangen sein, als der

Magnificat anima mea Dominum, in octavo Tono, denn David hat solches im Dekachordum gehabt.

Wer die Musikam verachtet, wie denn alle Schwärmer thun, mit denen bin ich nicht zufrieden. Denn die Musica ist eine Gabe und Geschenk Gottes, nicht ein Menschengeschenk. So vertreibt sie auch den Teufel und macht die Leute fröhlich: man vergisset dabei alles Zorns, Unkeuschheit, Hoffart, und anderer Laster. Ich gebe nach der Theologie der Musica den nächsten Locum und die höchste Ehre. Und man siehet, wie David und alle Heiligen ihre gottseligen Gedanken

in Vers, Reimen und Gesängen zu-
bracht haben. Quia pacis tempore
regnat Musica.

VIII, 1, 25

SLUB
Wir führen Wissen.
Schumann
ROBERT SCHUMANN HAUS
ZWICKAU